

Triumvirat - Sport - Spiel

Die letzten Vorbereitungen für Marienberg

Sachbetrieb im Rennbüro

Die wenigsten Menschen haben eine Vorstellung von der gewaltigen Arbeitsleistung, die notwendig ist, bevor bei einem Rennen die Startlampe aufblinzelt. Bereits seit Wochen sieht die Eragebirgsstadt Marienberg im Wann des am 10. Oktober stattfindenden großen, zugleich letzten Rennens dieses Jahres. Die Vorbereitungsarbeiten ziehen täglich weitere Kreise und werden allenthalben deutlich spürbar. Der Stab der veranstaltenden RZSA-Motorbrigade Sachsen, der die Organisation und Durchführung des Marienberger Dreieckrennens 1937 obliegt, trifft die letzten Vorbereitungen.

Die Gesamtleitung liegt in den Händen des RZSA-Gruppenführers Lein. Als Sportkommissare fungieren: RZSA-Oberführer von Bayer-Ehrenberg, Stabsführer der CNS und RZSA-Gruppenführer Lein, Führer der RZSA-Motorbrigade Sachsen. Rennleiter ist, wie schon beim „Großen Preis von Deutschland für Motorräder 1937“ auf dem „Sachsenring“, der RZSA-Obertruppführer Dienemann, O.Z., Berlin.

Es werden wieder umfangreiche Vorkehrungen für eine sichere und reibungslose Durchführung des Rennens getroffen. Eine musterartige Sicherung der Strecke durch riesige Mengen Strohballen schlägt die Rennfahrer in allen Kurven der Strecke. Der Rennleiter, RZSA-Obertruppführer Trübsohn, verwendet bei der Durchführung seiner Aufgaben die umfassenden Erfahrungen, die die Motorbrigade Sachsen aus den bisherigen Rennen gewonnen hat. Der Streckensicherungsdiens untersteht dem RZSA-Oberführer Rechenberger, Führer der Motor-Standard 34 (Chemnitz). Die Männer des Streckensicherungsdiens werden dafür sorgen, daß Flußschäden nach Möglichkeit vermieden werden und ein reibungsloser Ablauf des gesamten Fahrverkehrs gewährleistet ist. Alle bei dem Rennen auf dem Sachsenring, Rundfunk-, Film- und Bild-Verichtstatoren tätig sein, um den Verlauf des Rennens in ganz Deutschland zu schildern.

Die nachstehenden Zahlen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von dem Umfang der Vorbereitungsarbeiten. Ueber vierzig Lautsprecher wird der Verlauf des Rennens überall auf der Strecke durchgeleitet. Der Reichsleiter Leipzig hat drei Sprechstellen eingerichtet: Marienberger-Wartplatz, Wolfensteiner Kurve, Heinsgebank, 1000 Rentner Stroh werden zum Schutz der Rennfahrer angebracht. Für die Abperrung und den Sanitätsdienst werden 3000 RZSA-Männer eingesetzt, 50 Kilometer Fernsprechtleitungen und 20 Kilometer Lautsprecherkabel mußten gelegt werden.

Für mehr als 200 000 Zuschauer wurden gute Plätze geschaffen. Dreißig Parkplätze sind für die Aufnahme der Fahrzeuge eingerichtet worden.

300 000 Würstchen, 15 000 Gurken

Was für die Verpflegung der Zuschauer getan wird, ergibt sich aus folgenden Zahlen: 100 000 Flaschen Mineralwasser, 150 000 Paar Würstchen, 200 000 Semmeln, 50 000 Zigarren, 500 000 Stück Zigaretten, 15 000 Stück Gurken, 1000 000 Drops, 300 Hektoliter Bier — das alles wird für die Zuschauer bereitgehalten.

In Marienberg und Wolfenstein wird je ein fahrbares Postamt aufgestellt. Während des Rennens werden Postämter in Lauta, Hiltnerödorf, Gehringwalde, Heinsgebank und Wolfseberg eingerichtet; außerdem werden, wie auf dem „Sachsenring“ in Hohenstein-Ernstthal, die motorisierten „Liegenden Postkämter“ mit dem Tornister-Briefkasten eingesetzt. Auch zum „Marienberger Dreieckrennen“ bringt die Reichspost einen Sonderkempel, der in Verbindung mit der „RZSA-Postkarte“ die Beachtung aller Briefmarkensammler finden wird.

Vorverkaufspreis nur 90 Rpf.

Wie die RZSA-Motorbrigade Sachsen mitteilt, zeigt der Stand des Vorverkaufes, daß dem Marienberger Dreieckrennen 1937 allenthalben große Beachtung entgegengebracht wird. Es zeigt sich auch hier wieder, daß der Gau Sachsen ein am Motorsport stark teilnehmendes Publikum aufweist. Das Rennbüro teilt weiter mit, daß die Eintrittskarten für das Rennen gleichfalls für beide Trainingstage gelten. Im Vorverkauf beträgt der Preis 90 Rpf., zum Rennen 1,50 Mk. Der Vertrieb des Rennprogrammes hat bereits eingesetzt; der Preis des 52 Seiten umfassenden Rennprogrammes beträgt 30 Rpf.

Wilschdorf 1 gegen Weichbach 1 2:2 (2:0). Kampflust und Willenskraft entscheiden.

Vollkommen geschändigt mußten die Wilschdorfer zu diesem Punktspiel antreten, da zwei Spieler ernstlich verletzt sind, während der junge rechte Flügel Ziefert bereits zum Reichsarbeitsdienst eingetücht ist. Wilschdorf hand mit neun Mann der Weichbacher Elf gegenüber. Die Wiler glaubten deshalb, so im Handumdrehen die Punkte fassieren zu können, hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn was die 9 Wilschdorfer am Sonntag schafften war restloser Einsatz bis zum Umfallen.

Eifern stand die Abwehr, richtig ins Spiel eingeschaltet hatte sich die Käuferreihe und der Dreimännersturm mit Kühn, Hoyer, Grieshammer stellte das Spiel nur auf Erlos, ohne sich überhaupt mit dem Gegner in Kombinationen einzulassen, und das war der große Erfolg für Wilschdorf. Vollkommen verdrängt blieben die Gäste drein, als Kühn einen langen Schuß ins Netz lenkte und groß war die Begeisterung der zahlreicheren Zuschauer, als der rechte Verteidiger Otto einen 20-Meter-Freistoß ins Netz jagte, 2:0.

und 9 Mann, das war eine große Leistung. Natürlich drückten zeitweise die Gäste erheblich, aber Nicker und Otto, das vorzügliche Verteidigerpaar, räumten hinten radikal auf. Die 2. Halbzeit wurde von den Gästen mit großem Aufwurm begonnen, aber erst die 20. Minute brachte das erste Tor durch Kopfball von Emmrich, derselbe Spieler buchte auch den zweiten Treffer mit samofen Kopfball. Auf beiden Seiten wurden dann noch je ein Ableistort nicht gewertet. Die letzten 10 Minuten brachten Hochdruck im Wilschdorfer Strafraum, aber mit einer bei den Wilschdorfern noch nie gesehenen Verbissenheit wurde dem Gegner die letzte Chance aussichtslos gemacht. Der Mannschaft gebührt ein Gelobnis. In 14 Tagen mit voller Mannschafft gegen Niederwiesla und derselbe Kampfsiege, dann kann auch der Erfolg nicht ausbleiben. Mauerberger.

Ed. Gornau unterliegt in Augustusburg 1:3 (0:1). Nach überaus spannenden Kampfe namentlich in der zweiten Hälfte konnte der Gastgeber einen verdienten Sieg davontragen und somit die Tabellenführung an sich reißen. Der Ed. Augustusburg lieferte eine große Partie und schon von Beginn an konnte seine Spielweise, wobei Schnelligkeit und Entschlossenheit hervorstrahlen, gefallen. Die Gastgeber gingen in der 12. Minute durch Nachschuß in Führung. Dieser einzige Treffer war die ganze Ausbeute der ersten Halbzeit, da sich der Gornauer Sturm nicht fand und Augustusburg zeitweise vergebens drückte. Zu Anfang der 2. Hälfte aber wendete sich das Blatt und die Gornauer dirigierten das Spielgeschehen. Lange jedoch dauerte es als Martin durch prachtvollen Kopfstoß zum Ausgleich eintraf. Diese Freude währte nur geraume Zeit, da Mittelstürmer Keller verfehlt wurde und dann nur als Statist mitwirken konnten. Zwei weitere Treffer der Augustusburger verschafften diesen zwei wertvolle Punkte. Trotz dieser Niederlage ist noch nichts verloren, zumal Gornau in der 2. Runde den Vorteil hat, schwere Gegner auf eigenem Platz zu empfangen. Die 2. Elf erkämpfte sich in Weichsdorf gegen die dortige 2. Elf durch einen 4:3-Sieg die ersten Punkte. Hölzel.

Abendveranstaltung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und der Deutschen Sporthilfe.

Die Nachfrage nach den Karten zu diesem Abend, auf den wir schon hingewiesen haben, ist eine außerordentlich rege. Wie bekannt, findet die Veranstaltung am 8. Oktober um 8 Uhr, im Saale des Goldenen Sterns statt. Wir möchten nicht verkümmern, nochmals auf diese Abendveranstaltung aufmerksam zu machen, vor allem deshalb, weil die Gestaltung der Vortragsfolge ein wirkliches Erlebnis für jeden Teilnehmer bedeuten wird. Die Filmvorführungen über die Reichshütte Hohenlunden, Rumpfschwimmen, Leichtathletikwettkämpfe 1937 und die sonstigen Darbietungen sind geeignet, die Aufmerksamkeit in hohem Maße zu fesseln. Die Abendveranstaltung soll ein Bekenntnis zu dem Gedanken der Leibesübungen ein, von denen der Führer erwartet, daß sie zur Lebensgewohnheit des ganzen Volkes werden. Gerade dieser Umstand muß jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin veranlassen, sich nach Karten für die Veranstaltung zu sichern, damit sie aus eigener Anschauung sich davon überzeugen können, in welcher Weise der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen seine große volkspolitische Aufgabe erfüllt.



Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

36. Fortsetzung. „Ich muß noch etwas trinken! Meine Nerven sind so angegriffen — um Nimmets willen, geben Sie mir doch ein Glas Whisky! Nur ein einziges Glas! Ich habe so lange getrunken, aber es hat niemand...“

„Ach, geh doch wieder in die Kabine“, sagte James beruhigend, der etwas eingetreten war. Er tauchte plötzlich aus der Tür des Speisezimmers auf. Nun stand er neben ihr und... sie am Arm. „Nicht so viel trinken, das habe ich dir doch schon immer gesagt — das ist nicht gut. Und um diese Zeit müßt du ruhig sein und nicht solchen Värm machen!“

Während versuchte sie, sich frei zu machen. „Lass mich in Ruhe, du tust mir weh, du hast mir doch nicht zu befehlen! Ich will einen Whisky haben — verdammt nochmal, lass mich los! Kapitän!“

„Ruhe, Ruhe, sei doch vernünftig!“ suchte James sie zu beschwichtigen. „Du hast für heute genug gerunden und bekommst nichts mehr. Lass doch den armen Kapitän zufrieden, der auch zu Bett gehen will, und mache nicht solchen Krach! Du weckst ja das ganze Schiff auf!“

Nach und nach gelang es ihm, sie zu beruhigen. Sie weinte, ließ sich aber von ihm fortführen. Gastell hörte ihr Schluchzen und die freundlichen Worte James als mählich leiser werden, je weiter sie sich vom Speisezimmer entfernten. Dann wurde eine Stabentür verschlossen.

Gastell vergaß die Zigaretten, die er sich hatte holen wollen, und ging in seine Kabine. Welch eine abstoßende Szene! Nun hatte sie sich also schon dem Trunk ergeben! Eine andere Erklärung gab es doch kaum. Aber als sie zuerst im Speisezimmer aufgetaucht war, hatte sie ihn so entsetzt und furchsam angesehen — ach nein, sie hatte sich sicher dem Trunk ergeben, und bald würde sie auch zum Opium greifen. Dann ging es mit Riesenschritten dem Ende zu. Ach, diese verdamnte Gegend, die so demoralisierend wirkt. Er wünschte, er wäre wieder in England. Und China-Dolly — ob er sie wohl dazu überreden könnte, nach Europa zurückzufahren, bevor es zu spät war? Er wollte auch ihre Heimfahrt bezahlen. Die Frau tat ihm leid. Aber wenn sie nun in ihre Heimat zurückkehrte, was sollte sie dann beginnen? Sie hatte ihm doch selbst erzählt, daß sie nicht einmal ein Ei locken konnte! In der Heimat mußte sie hungern, hier draußen an der Küste Chinas konnte sie wenigstens noch existieren. Es war doch merkwürdig, wie manche Menschen am Leben hingen, obwohl es nicht mehr lebenswert für sie war.

Er nahm einen Brief seiner Mutter auf, den er kurz vor der Abfahrt erhalten hatte. Sein Vater war gestorben, sie war Witwe geworden, lebte in einer Wohnung in Westminster, besuchte häufig die Theater und steuerte ihren eigenen kleinen Wagen durch die Straßen Londons.

„Ich bin letzte Woche in der Hundsausstellung gewesen, und ich muß sagen, ich bin froh, daß ich mich mit Geflügel abgegeben habe und nicht mit Hunden. Die Leute, die sich mit Hundezucht befassen, scheinen meistens alte Jungfern zu sein, und gewöhnlich sind sie etwas verrückt. Sie ziehen Hunde, weil sie keine Kinder haben. Aus diesem Grunde würde ich eventuell die Polygamie erlauben... Es sind zur Zeit viele Amerikaner hier in England... ich ging neulich zu einer Nachmittagsvorstellung, und neben mir saß — Evelyn Name! Ich bin ihr eigentlich niemals böse gewesen, und als die Vorstellung zu Ende war, nahm ich sie mit nach Hause und lud sie zum Tee ein. Sie war sehr froh darüber und blieb lange bei mir. Sie ist sehr einsam, seitdem ihr Mann an der Schwindsucht gestorben ist. Das war im letzten Februar, in Sankt Moritz.“

Wenn du in Singapur etwas über den Stand des Sammelmarktes erfährst, schreibe es mir umgehend, damit ich es an der Börse verwerten kann, denn ich brauche einen neuen Wagen. Neulich bin ich mit einem Autobus in der Oxford Street zusammengestoßen. Wenn man einen Kleinwagen fährt, dann glauben die Besitzer von großen Autos, sie können mit einem machen, was sie wollen. Und du kennst mich doch und weißt, daß ich für dergleichen nicht zu haben bin. Wenn ich mir jetzt wieder ein Auto anschaffe, ist es bestimmt ein schwerer Wagen. Damit kann ich mich in dem starken Verkehr behaupten. Wer mir nicht aus dem Wege fährt, wird einfach gerammt.“

Evelyn Name war in der Wohnung seiner Mutter gewesen! Er konnte sich vorstellen, wie die Türme von Westminster im Abendrot aufleuchteten, wie bläuliche Nebelschwaden sich über London senkten, und wie sich die einzelnen Straßen wie Perlenstränge von Lichtern durch die Dunkelheit zogen.

Er legte sich zur Ruhe und drehte das Licht aus. Gepulster Mondschein drang durch die Vorhänge, die durch keine Gardinen verhängt waren. Ueber sich hörte er die gleichmäßigen Schritte Glams, der dauernd von einem Ende der Brücke zum anderen ging, und von draußen kam das Rauspern und Husten eines Sitz-Wachtmanns. Das gleichmäßige Summen der Maschinen und das Rauschen der Bugwelle schlüpferten ihn ein. Alles war in Ordnung! Er drehte sich nach einer Seite und schlief sofort ein. Aber er träumte nicht von Evelyn Name, auch nicht von seiner energischen Mutter, sondern von China-Dolly, die mit zerzaustem Haar und entsetzten Blicken vor ihm stand. Sie versuchte in heller Verzweiflung, ihm irgend etwas zu sagen. Er konnte die Lippen nicht bannen, sie kam wieder und wieder. Es war geradezu tragisch, daß sie es ihm nicht mitteilen konnte. Er war im Traum eigentlich davon überzeugt, daß sie seinen Whisky trinken wollte.

„Was wollen Sie?“ rief er.

...immer gut zu mir — ich kann Sie nicht... ich muß...“ sagte sie kaum verständlich.

„Ja — was? — Was?“

Aber dann hörte er im Traum, wie sie klar und deutlich sprach: „Sie haben mich einmal daran erinnert, daß ich eine weiße Frau bin — und nun habe ich mich darauf besonnen. Hören Sie schnell...“

Er erwachte schweißgebadet und richtete sich in seinem Bett auf. Rasch sprang er heraus und eilte zur anderen Seite der Kabine, wo sich die Gewehre befanden.

„Wer ist da? Was ist denn los?“

Aber es war nur der alte Chinese Bi-sang, der ihn wecken und ihm sagen wollte, daß Hainan Sead in Sicht war.

Achtzehntes Kapitel DER OBERFALL

Obwohl der Tag erst dämmerte, waren die Aulis auf dem Vorderdeck bereits munter und drängten sich mit ihren Porzellan-Geschöpfen um die Küche. Auch die schönen Chinesinnen waren schon zu sehen; sie hatten sich frisch frisiert und geschminkt. Chinesen sind morgens immer frühzeitig auf den Beinen.

Nur allmählich hoben sich die farblose See. Bald konnte man die düstere Küste von Hainan sehen, bald wurde sie durch den Dunst verdeckt. Der merkwürdige graue Dampfer, der ihnen bisher gefolgt war, hatte sich während der Nacht von ihnen getrennt und seinen eigenen Kurs eingeschlagen. Nowell war auf der Kommandobrücke, und seine blaue Jacke war feucht vom Tau.

„Ich bin im Nebel an Mosu vorbeigefahren“, meldete er, „aber wir haben jetzt den richtigen Kurs. Dort ist die rote Boje.“

„Alles in Ordnung? Ist Ihnen nichts aufgefallen?“ Nowell sah den Kapitän erkannt an. „Nein, ich würde nicht — alles ist in Ordnung, soweit mir bekannt ist! Sonst...“

„Gut! Achten Sie jetzt auf den Kurs. Wir kommen bald in eine nordwestliche Strömung.“ Gastell kümmerte sich plötzlich selbst um die Navigation und die Fahrtrichtung des Schiffes.

„Fahren Sie so weiter, bis wir zur Höhe von San Sin kommen. In einer Minute bin ich wieder bei Ihnen.“ Und zu sich selbst sagte er: „Ich will diesen Spuk ein für allemal bannen.“

Er ging nach unten und klopfte an die Tür von Kabine Nummer 3. „Mrs. Steh!“

Er erhielt keine Antwort und klopfte aufs neue. „Mrs. Steh, kann ich Sie einen Augenblick sprechen?“

Zimmer noch keine Antwort. Seine Unruhe steigerte sich. James war an Deck. Gastell hatte eben noch gesehen, wie sich der Schweinehändler mit dem alten Eunuchen unterhielt. Aber Dolly mußte in der Kabine sein, und selbst wenn sie schlief, hätte sie das Klopfen hören müssen. (Fortsetzung folgt.)